

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 71 (1945)  
**Heft:** 48

**Rubrik:** Die Frau von Heute

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Frau von Heute

## Sammlung

Ich meine nicht die Winterhilfe, ich meine etwas ganz anderes, viel Komplizierteres.

Ich habe nämlich wieder einmal etwas in einem Bleffli gelesen, was zu einem besseren seelischen Standard beitragen dürfte. Es hieß da, unser Zeitalter sei nervenaufreibend (wem sagen sie das!) und man müsse alles tun, um das seelische Gleichgewicht beizubehalten und wenn möglich zu fördern. Dazu gehörte unter anderem, daß sich alle Tischgenossen jeweils vor dem Essen eine halbe Stunde um völlige Ruhe und innere Sammlung bemühen sollten.

Jeder meiner Leser weiß, wie ungeheuer weltoffen ich solchen Anregungen gegenüberstehe und wie sehr ich psychologischen Ratsschlägen aller Bleffli verfallen bin. Er weiß aber auch, wie schief das allemal bei mir geht, weil mein Volk nicht nur das Bleffli ignoriert, sondern all meinen Experimenten mit der Obstruktion der Ewig-Gestrigen begegnet, so daß ich mich immer wieder, durch Tränen der Enttäuschung lächelnd, in den alten Tramp zurückstoßen lasse.

Aber das mit der Sammlung — also das mußte doch probiert werden. Nicht von mir. Oh nein. Ich habe meine Lieben längst aufgegeben. Aber probiert mußte es trotzdem werden. Ich habe also meiner Freundin Käthi die Sache auseinandergesetzt und sie ist mit tiefem Verständnis darauf eingegangen. Ich habe mich gefreut, sie und ihre Familie in Bälde als Exponenten des vollkommenen seelischen Gleichgewichts in verworrender Zeit meinen verstockten Unterlanen vorzuführen.

Ein paar Tage lang habe ich nichts von Käthi gehört. Dann aber hielt ich es nicht länger aus und machte ihr einen Besuch. Sie sah ziemlich hergenommen aus und war gar nicht so freundlich, wie sonst. «Wie geht es euch?» fragte ich gespannt. «Wie ist es mit der Sammlung vor dem Essen?» Sie sagte, sie nehme jetzt Bromtabletten, und es gehe wieder ein bisschen besser, aber es hätte ein ziemlich übles Ende nehmen können.

«Wegen der Sammlung?» fragte ich.

«Ja. Wegen der Sammlung. Also das war so: Am ersten Tag waren sie alle um halb eins da, wie gewohnt. Ich saß im Wohnzimmer, entspannt in einem Sessel. Sie fragten, ob wir denn nicht essen könnten, und was ich überhaupt da mache. Ich sagte, wir könnten um eins essen, und ich sei gerade daran, mich innerlich zu sammeln.

«Was? Du ...?»

«He ja, natürlich. Was soll eine Familie im seelischen Gleichgewicht mit einer unausgeglichenen und ungesammelten Mutter anfangen!»

«Klar», sagte ich. Aber mir schwante Unheil.

«Der Oskar hatte wieder einmal nichts begripen. Er sagte: Wir essen heute später, gell! Nun ja, für einmal - - - Du wirst beim Coiffeur gewesen sein. Ich erklärte Ihnen nun das mit der Sammlung ganz genau und sie hörten höflich zu. Meine Leute sind ja netter, als deine. Ich meine, sie waren netter. Aber sie waren alle drei furchtbar hungrig und sahen ununterbrochen auf die Uhr. Nach zwanzig Minuten roch es auf einmal furchtbar brenzlig von der Küche her. Ich wollte mich zuerst weitersammeln, aber dann hielt ich es nicht mehr aus. Die Kartoffeln waren angebrannt und die Bratwürste geplatzt. Aber ich war konsequent. Wir aßen um eins. Die Stimmung war sehr flau. Als wir fertig waren, ging der Toni gleich in die Schule. Er sagte, er habe nicht mehr Zeit Klavir zu üben, wegen der Sammlung. Das Margritli lief auch fort, ohne mir beim Geschirrwaschen zu helfen, und der Oskar war bös, weil er sich nicht mehr mit der Zeitung auf dem Divan ansiedeln konnte. Ich wurde recht spät fertig in der Küche.

Am Abend fragten sie, ob man sich morgen wieder sammeln müsse. Ich sagte ja, die guten Resultate kämen offenbar erst mit der Zeit. Dann sagten sie, in diesem Falle müßten sie Butter zum Frühstück haben, weil sie es sonst nicht so lange aushielten. Ich sagte nichts darauf. Was ist da zu sagen!

Am andern Tag war es dasselbe, aber die Stimmung war noch ärger und das Mittagessen war kaum genießbar, vielleicht weil es Kässchnitten waren.

Und am dritten Tag sind sie alle ins Restaurant gegangen und ich habe es aus dem Haushaltungsgeld zahlen müssen. Es gab dann einen ziemlichen Krach, und der Oskar sagte, er sähe es lieber, wenn ich nicht mehr mit dir verkehren würde.»

Es war mir natürlich schrecklich, die Harmonie einer Familie an den Rand des Abgrundes gebracht zu haben, und ich war bloß froh, daß es diesmal nicht meine eigene Familie war. Man muß schließlich manchmal etwas Neues probieren, und es ist halt doch viel leichter, fremdem Ungemach gegenüber die Haltung zu wahren.

Bethli.



Sie versprach ihrer Mutter, ihn während eines Jahres nicht mehr zu sehen!

London Opinion

### Von Bombern, Sporzen und anderen Fremdwörtern

Meine Kinder (Schul-) suchten letztes Jahr mit mir Hagebutten. Sie wurden unfreiwillig Zeuge eines aufregenden Absturzes eines Bombers. Nun schrieb ein Knirps nach Hause:

«Letzte Woche ist ein Bomber abgestürzt beim Hagebuttensuchen.»

Dies ganze Jahr beschäftigte mich dieser Ausspruch: Wie kann ein Bomber Hagebutten suchen? Da ich hoffte, ich könnte diesen Nebel spalten, wartete ich immer zu. Aber jetzt muß ich Klarheit haben. Liebster, bitte spalte für mich diesen blauen Dunst, ich bin Dir ewig dankbar!

Außerdem schrieb zur gleichen Zeit ein Kind nach Hause um «Sporzen» und erzählte, wir seien auf dem «Fanzpoten» herumgetollt. — Erstes konnte entweder Sporen von Zocken (frisch erfundene Pflanze von mir, für den Nobelpreis angemeldet), oder aber Sportsachen heißen, was glaubst Du? «Fanzpoten» dürfte entweder eine orthographische Mißbildung von «Franzpoeten» (Franz. = Französisch) sein oder der zweite Teil von Firle-fanz-pfoten? Allerdings gibt's in der Nähe einen Platz, der Tanzboden heißt. Wer weiß, ob der damit gemeint ist?

Gespannt, sehnstüchtig und klöpfenden Herzens wartet Dein dankbares Eiferli.



Jelmoli-Spielzeug ganz famos.  
Freude macht es Klein und Groß.

Jelmoli Zürich

